

Neues aus Langen Brütz



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

63

Liebe Lesende,

bis auf vier Staaten (Rumänien, Kroatien, Malta und Zypern) habe ich alle Länder der Europäischen Union zuzüglich Russlands bereist, manche schon vor dem Fall des Eisernen Vorhangs, und natürlich Fotos mitgebracht. Am häufigsten war ich im östlichen Nachbarland Polen zu Gast. Erstens weckte Polen meine Neugier, zweitens hat es sich so ergeben und drittens habe ich dort die engsten zwischenmenschlichen Beziehungen zu Angehörigen eines anderen Volkes erlebt.

In dieser Ausgabe mache ich mit Ihnen drei Reisen nach Polen im Zeitraum von 1977 bis 1986. Der Kommunismus, der 1980 auf Beschluss der Kommunistischen Partei der Sowjetunion verwirklicht sein sollte, begann dort genau in diesem Jahr seinem Ende entgegenzusteuern. Ohne diese Ereignisse wäre unsere heutige Europäische Union nicht die Staatengemeinschaft, die sie heute ist. Gut, sie könnte besser funktionieren, doch die Umsetzung eines Friedensprojekts ist ein längerer Prozess, als einen Krieg vom Zaun zu brechen. Ich erzähle aus eigenem Erleben, auch wenn es dieses Mal arg an meine Substanz geht.

Viel Vergnügen

Ihr

Siegfried Wittenburg



Ein Paar Schuhe und ein üppiger Eisbecher

Auf einem belebten Platz, meine Freundin und ich warten an einer Bushaltestelle auf einen Bus, spricht mich eine ältere Frau an. Sie ist dunkel gekleidet, schaut mich wütend an und zeigt auf meine Schuhe. Ich trage Clogs, diese bequemen Pantoffeln, in die man nur hineinzuschlüpfen braucht und die groß in Mode sind. Die Frau schimpft fürchterlich, gestikuliert, droht mit der Faust, aber ich verstehe nicht, was sie von mir will. Dann sagt sie „Dachau! Dachau!“ Jetzt verstehe ich, woran sie meine Schuhe erinnern. Ich muss sehr hilflos aussehen, denn ein älterer Mann schaltet sich ein und beruhigt die Frau, so gut er kann. Sanft zieht er sie hinweg, wobei er etwas zu mir sagt, was ich nicht verstehe, aber wie eine Entschuldigung klingt. Wir befinden uns in Klodzko, Niederschlesien, Volksrepublik Polen und schreiben das Jahr 1977. Dreiunddreißig Jahre zuvor trug die Stadt an der Neiße den deutschen Namen Glatz und gehörte zum Regierungsbezirk Breslau, jetzt Wroclaw.

Bald kommt der Bus und bringt uns nach Polanica-Zdrój, einem Kurort in der Nähe Klodzkos am Südhang des Heuscheuergebirges, das wiederum zu den Sudeten gehört und das Erzgebirge mit den Karpaten verbindet. Polanica-Zdrój hieß bis 1945 Bad Altheide und besaß wegen seiner Heilquellen einen guten Ruf. Wir spazieren durch den Anfang des 20. Jahrhunderts angelegten Kurpark, entdecken ein schickes Eiscafé, bekommen Appetit auf „Lody“ und reihen uns in die Warteschlange ein. Es ist ein warmer, sonniger Augusttag. Bald sind wir nicht mehr die letzten und ein Mann hinter uns nimmt Kontakt zu uns auf. Er ist Pole und spricht er sehr gut Deutsch. Er sagt, wir möchten doch bitte einen Augenblick seinen Warteplatz freihalten. Dann verschwindet er im Caféhaus.

Winkend kommt er wieder heraus und ruft, wir möchten doch bitte zu ihm kommen, denn er hat einen freien Tisch reservieren können. Ich verstehe nicht, was er mit uns vorhat. Trotzdem fügen wir uns mit gemischten Gefühlen. Er reiht sich wieder an seinem Platz in der Schlange ein, rückt bis zur Theke vor – und steuert freudestrahlend mit riesigen Eisbechern auf einem Tablett auf uns zu. Wir wollten eigentlich nur einige Kugeln in der Waffel kaufen und hätten uns als junge Leute eine so üppige Ausgabe gar nicht geleistet. Am Tisch löst er das Geheimnis: Im Krieg hätte ihn eine deutsche Familie vor dem sicheren Tod durch Deutsche gerettet. Sie versteckte ihn auf ihrem Bauernhof und brachte ihm zu essen.

Als die Rote Armee kam und der Krieg zu Ende war, wurde das deutsche Schlesien der Volkrepublik Polen zugeschlagen. Die deutsche Familie musste ihre Heimat, ihr Haus und ihr Hof in Richtung Westen verlassen. Aus dem Osten, dem Gebiet der heutigen Ukraine und Belarus (Curzon-Zone), rückten im Zuge der Westverschiebung nach dem Willen der Siegermächte Polen nach.

Jetzt bedankt sich der Pole bei uns Deutsche, die mit dem Krieg nicht das Geringste zu tun haben, für sein Leben. Auch mit Dachau haben wir nichts zu tun, obwohl wir Deutsche sind. Eigentlich sind wir DDR-Bürger.

Umgang mit der Geschichte

Lange Jahre zeigte die Tagesschau zum Ende der Nachrichten eine Wetterkarte, die Deutschland in den Grenzen von 1937 darstellte, also inklusive DDR, Pommern, Schlesien und Ostpreußen. Das DDR-Fernsehen dagegen zeigte in der Wettervorhersage der Aktuellen Kamera das Gebiet, das sich nach dem Potsdamer Abkommen aus der sowjetisch besetzten Zone ergeben hatte, von Pommern, Schlesien und Ostpreußen keine Spur. Östlich der Oder und Neiße war sozialistisches „Bruderland“. Von dem, was davor war, außer vom Faschismus, kein Ton.

In den Atlanten, die in der DDR gedruckt wurden, waren die neuen Ortsnamen in den jeweiligen Landessprachen angegeben. Im Weltatlas, erschienen 1982 im VEB Herrmann Haack Gotha, stand zwar noch kleingedruckt und in Klammern Moskau, Warschau und Prag, aber in fetten Lettern Moskva, Warszawa und Praha. Von Königsberg, Danzig und Breslau keine Spur, dafür Kaliningrad, Gdansk und Wroclaw. Sprach ich mit älteren Leuten, so nannten sie die deutschen Namen wie Spindlermühle, Allenstein oder Stettin, wobei ich schon mit Spindleruv Mlyn, Olsztyn oder Szczecin groß geworden bin.



Volksrepublik Polen, Klodzko, 1978

Seite 4 und 5: **Flohmarkt in Klodzko**

Erst im Nachhinein sehe ich auf diesem für mich damals exotischen Foto (ein Farbdia auf ORWOCHROME UT 18) dass die Frauen auf diesem Flohmarkt nicht zum Vergnügen sitzen, sondern sich mit dem Verkauf einiger Habseligkeiten ein paar Zloty verdienen wollen. Sie sind gerade erst 30 Jahre zuvor aus der Ukraine und Belarus im ehemals deutschen Niederschlesien angekommen. Ihr Hab und Gut wird in einen Rucksack, in einen Koffer oder auf einem Handwagen gepasst haben.

Wer heute Polen verstehen möchte, der reise im südlichen Teil auf dem Erdweg von West nach Ost. Der Übergang vom damals deutschen Gebiet, das durch die Westverschiebung vom polnischen Volk besiedelt wurde, in das traditionelle Kernland erscheint mir abrupt. Es ist, als wenn ein Strich auf der Straße heute noch diese ehemalige Grenze markiert. Der Westen und der Norden Polens an der Ostseeküste sind wesentlich liberaler und dynamischer als der östliche, konservative und besitzende Teil, wo keine Umsiedlung stattgefunden hat. Ähnlich verläuft die Grenze zu den Gebieten, wo die Menschen auf der einen Seite mehrheitlich die PiS-Partei wählen und auf der anderen die PO, PSL oder unabhängige Vereinigungen. Als zwei gegensätzliche Pole erlebe ich das dynamische Breslau und das traditionelle Krakau. Dazwischen erstreckt sich eine Zone des Strukturwandels: Oberschlesien

Seite 2: **Stadzentrum von Klodzko mit Neisse-Brücke und St. Maria**

Glatz erhielt 1945 eine komplett neue Bevölkerung und wurde Klodzko. Auch die Reklame wurde ausgetauscht.





Volksrepublik Polen, Warschau, 1979

Warschau: Stadtzentrum

Bis 1596 war Krakau die Hauptstadt des Königreichs Polen und wurde dann von Warschau abgelöst. Nach der Zerstörung der historischen Stadt durch die deutschen Nationalsozialisten wurde das Zentrum Warschaus in der damals üblichen sozialistischen Plattenbauweise wieder aufgebaut. Es erhielt einen völlig neuen Charakter. Das Deutsche Reich drückte dieser Stadt somit ihren Stempel auf.

Seite 7: Palast der Kultur und Wissenschaften, 1979

Ebenfalls einen Stempel drückte die stalinistische Sowjetunion dieser Stadt mit diesem unübersehbaren Gebäude auf. Ein ähnliches Gebäude im Zuckerbäckerstil dominiert auch Riga. 1967 traten im Saal dieses Palastes die Rolling Stones auf. Die Eintrittskarten wurden an die Regierungstreuen des kommunistischen Staates verkauft, während die Fans vor dem Gebäude von der Polizei brutal verprügelt wurden. Mick Jagger wird sich erinnern können.



Zungenbrecher

Die Aussprache slawischer Namen ist für mich als Deutschen schwierig. Schtschetschin für Stettin kann ich aus dem Russischen ableiten, bei Spindleruv Mlyn breche ich mir die Zunge. Der übliche Reise-Small-Talk findet in den ostmitteleuropäischen Ländern nur mit wenigen Vokabeln in der Sprache der Einheimischen und hauptsächlich in Englisch oder auf Deutsch statt, auf Russisch nur im absoluten Notfall. Um in Szczecin den Straßennamen Stanisława Ignaciego Witkiewicza richtig aussprechen zu können, belege ich an der Volkshochschule vier Semester Polnisch. Das bringt mir einen Eintrag in die Stasiakte ein. Es ist in der DDR eben sehr verdächtig, dass ich nach sechs Semestern Englisch bis zum Abitur auch noch die Sprache des sozialistischen Nachbarn lerne. Dass ich auch gut in Russisch bin, interessiert jedoch niemanden.

Schreibe ich einen Brief, adressiere ich ihn mit der Postleitzahl in der jeweiligen Landessprache, also Warszawa, Praha oder Kanagawa Ken bei Kawasaki in Japan, wobei ein in lateinischen Lettern adressierter Brief in Japan problemlos ankommt. Nach Nowosibirsk schreibe ich in kyrillischen Buchstaben und nach Atlanta, Georgia, USA, wieder ganz normal wie auch nach Leipzig. Solange ich in meiner Handschrift scheibe, ist das kein Problem. Was aber, wenn ich eine Schreibmaschine benutze?

Als Polen 1980 in den Mittelpunkt des Weltgeschehens rückt, betont der Tagesschausprecher aus vollem Herzen den Namen des späteren Friedensnobelpreisträgers „Lech Wałesa“. Der Schlager der Griechin Vicky Leandros „Theo, wir fahr'n nach Lotsch!“ ist schon einige Jahre bekannt. Doch in der originalen Schrift befinden sich Details, die man beachten sollte, wenn man beruflich damit zu tun hat.

Denn das L in Wałesa, Łódź und Klodzko zeichnet sich zusätzlich durch einen Schrägstrich aus. Was hat das zu bedeuten? Dieses L wird exakt wie das englische W gesprochen, also ein Double U. Zusätzlich besitzen das O und das Z noch ein Zeichen, dass keine deutsche Schreibmaschine und kein PC mit deutscher Tastatur wiedergeben kann. Der Strich auf dem O macht diesen Laut zu einem langen U und das aus dem Z, das ohnehin ein weiches S wie in der Sonne ist, ein weiches Sch wie beim spanischen Girona. So heißt es „Theo, wir fahr'n nach Wuudsch!“ Oder nach Kwodsko.

Der Friedensnobelpreisträger hat noch ein E mit einem Haken im Namen. Dieser Laut wird wie ein E mit angehängtem N gesprochen, wobei er mit einem leichten Hang zum Näseln im hinteren Teil des Gaumens gebildet wird. Also: Wauwe(ng)sa. Seit Hamburg von Szczecin nicht mehr durch die DDR getrennt ist, haben die Tagesschausprecher eine Qualifikation absolviert. Ich habe mich sehr gefreut.

Doch wie kam ich ausgerechnet nach Klodzko, eine Stadt, die keinesfalls in einem Reiseführer angepriesen wurde?

Als meine Großeltern mütterlicherseits aus dem Raum Łódź an die Warnow kamen und bei Rostock ihr Glück suchten, franste das Deutsche Kaiserreich wie ein Flickenteppich in Richtung Osten aus. Mal beanspruchten die Russen die Gebiete, mal die Sachsen, dann wieder die Preußen und irgendwo mischten auch die Habsburger mit. Meine Großeltern arbeiteten bei einem Gutsherrn, so, wie heute Polen bei der Spargelernte tätig sind, nur, dass sie heute nach der Ernte mit dem verdienten Geld, modernen Verkehrsmitteln und ohne Pass wieder nach Hause zurückkehren können. Der Gutsherr ließ meine Großeltern in einem Haus wohnen, sie heirateten und zeugten fünf Kinder, vier Mädchen und einen Jungen. Währenddessen tobte der Erste Weltkrieg. Als dieser beendet war, war das Leben in Deutschland schlechter als zuvor. Die Gunst der Stunde nutzten einige Völker, um endlich eigene Nationalstaaten gründen zu können, so auch die Polen. Sie gründeten 1918 die Zweite Republik ihrer Geschichte. Die Kinder meiner Großeltern waren noch klein, als ihr Vater die Idee hatte, in dieser Zeit nach Polen zurückzukehren. Doch die Verwandten in der Republik Polen schrieben, sie sollen besser in Deutschland bleiben, denn in Polen ist das Leben eher schlechter.

Mein Vater wurde in Amsterdam geboren, als in Deutschland Kaiser Wilhelm II. und Fürst Bismarck herrschten. Mit seiner Mutter hat es ihn ebenfalls in ein Dorf an die Warnow bei Rostock verschlagen. Er wuchs unter mehreren Halbgeschwistern auf. Vermutlich stammt mein Nachname aus Amsterdam, wo es einen Stadtteil namens Wittenburg gibt. Zur gleichnamigen Kleinstadt im Westen Mecklenburgs habe ich jedenfalls keine Beziehung feststellen können.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Stare Miasto, Rynek

Der historische und geografische Mittelpunkt Warschaus ist die Altstadt (Stare Miasto) mit dem Marktplatz (Rynek). Unmittelbar in der Nähe befinden sich das Schloss und der Schlossplatz. Das Schloss, das bereits 1939 von einer Bombardierung ausgebrannt war, und die Altstadt wurden 1944 von den deutschen Nationalsozialisten gesprengt. Ab 1948 wurde der historische Teil der Stadt von der polnischen Bevölkerung wieder aufgebaut.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Stadtrundfahrt, 1980

Dieser Anblick wird sich in den letzten 40 Jahren kaum verändert haben. Aus der Sicht von Touristen aus der DDR ist dieser Anblick exotisch, denn ich kann mich nicht erinnern, dass ich dort jemals eine Kutsche gesehen habe. Der Verfall der historischen Altstädte in der DDR, und auch in der CSSR, wird gerade offensichtlich. In Warschau und Danzig ist das nicht der Fall.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Kunstmarkt, 1980

Auch dieser Anblick von Kunst unter freiem Himmel ist für mich exotisch. Sicher, es handelt sich überwiegend um den Verkauf von Bildern als Souvenir, doch selbst das gibt es in der DDR als Privatinitiative nicht. Die Angst der Machthaber scheint in Warschau geringer zu sein, denn auch die polnische Kunst muss sich dem Moskauer Diktat des "Sozialistischen Realismus" beugen. Ich habe selbst oft genug erlebt, was geschieht, wenn das wörtlich genommen wird.

Meine Eltern lernten sich „up´n Swutsch“ im Dorf kennen. Es herrschte der Nationalsozialismus und meine Mutter war „in Stellung“, das heißt, sie leistete als junge Frau bei einem Bauern ihr obligatorisches Pflichtjahr. Mein Vater fiel ihr als geschickter Tischler auf, der bei einem Gutsherrn angestellt war und obendrein gut tanzen konnte. Sie heirateten 1937 und zeugten fünf Kinder, vier Jungen und ein Mädchen, das heißt, zwei davon während der Urlaube, die meinem Vater während des Zweiten Weltkriegs gewährt wurden. Er hatte Glück und verbrachte ihn in Frankreich und Italien als Kraftfahrer.

Mein Vater befand sich in Belgien in Gefangenschaft, während meine Mutter, die anschließend in Warnemünde lebte, in der Hungersnot nach dem Krieg vier Kinder durchbringen musste. Der älteste ihrer Söhne hat es nicht geschafft und starb an einer Seuche. Als meine Mutters Ehemann 1947 nach acht Jahren Abwesenheit zurückkehrte, erkannten ihn seine Kinder nicht mehr als Vater. Fünf Jahre später, als bereits die DDR existierte, die Nahrung noch rationiert war und viele Gebäude noch in Trümmern lagen, wurde ich geboren. Als ich sechs Monate alt war, fand in der DDR und auf der Werft, wo mein Vater arbeitete, ein Aufstand statt. Er wurde von sowjetischen Panzern niedergeschlagen.

Meine Großeltern mütterlicherseits erlebten als Einwanderer aus dem Osten, wo sich die Republik Polen gründete, von den "Herrenmenschen" Diskriminierungen. Sie galten im Reich, das 1000 Jahre währen sollte, als „Untermenschen“. Als das nationalsozialistische Deutschland von der Roten Armee im Osten und den Alliierten im Westen bereits in die Zange genommen wurde, organisierte der ehemalige deutsche Gefreite als "Größter Feldherr aller Zeiten" einen Volkssturm. Unter enormen Druck, es ging um Leben und Tod, warf er sowohl Jugendliche, fast noch Kinder, und ältere Männer an die Fronten. Meinen Großvater versprach der GröFaZ, dass er nach dem Endsieg Deutscher sein würde. In seinem letzten Brief schrieb mein Opa: „Es ist die Hölle!“ Auf Polnisch. Ein Grab habe ich niemals kennen gelernt.

So, wie es meiner Mutter erging, erging es auch ihren Schwestern. Sie haben deutsche Männer geheiratet, Kinder geboren und durften nach dem Krieg in Deutschland bleiben. Nur der Junge, mein Onkel, wurde nach Polen geschickt, was allerdings keine Rückkehr war, denn er wurde in Deutschland geboren und hat in diesem Land sein Leben gelebt. Es hat ihn nach Klodzko verschlagen, in die ehemalige deutsche Stadt Glatz mit fast 30.000 Einwohnern.

Dort bewohnte er ein Haus, in dem zuvor Deutsche lebten, und setzte mit seiner polnischen Frau sein Leben fort, das unter sowjetischer Vorherrschaft kommunistisch werden sollte, ebenso wie die DDR. Er fand im Raum Lodz seine Angehörigen wieder, während meine Mutter von einigen angeheirateten deutschen Verwandten meines Vaters als „Polacke“ diskriminiert wurde. Mein Vater blieb meiner Mutter treu und gemeinsam feierten sie 2002 in Freiheit und Demokratie Eiserne Hochzeit. Der britische Historiker Ian Kershaw nannte diese Epoche „Achterbahn“.

Deutsch-Polnische Freundschaft

Jerzy Menel lerne ich eines Nachts in der Diskothek „Daddeldu“ im Keller des Hotels Neptun in Warnemünde kennen. Nach dem Verbot des Jugendclubs „Leuchtfeuer“ wichen wir Jugendliche ins „Daddeldu“ aus. Dort werden auch westliche Platten aufgelegt, aber in den Pausen wird Ostrock gedudelt, weil das Verhältnis 60 zu 40 eingehalten werden muss. Das wird zwar kontrolliert, aber auch umgangen. Jurek hat über ein polnisches Reisebüro eine Woche Aufenthalt im Hotel Neptun gebucht und darf ungehindert in die Diskothek, während wir DDR-Jugendliche auf die Gnade des Türstehers angewiesen sind, von dem jeder mit Gewissheit vermutet, dass er bei der Stasi ist.

Mit Jurek verstehe ich mich auf Anhieb. Wir sprechen Englisch miteinander. Es entwickelt sich ein Briefwechsel und er lädt mich mit meiner Freundin nach Warschau ein, und wir ihn und seinen Freund Jacek zum Gegenbesuch nach Rostock. Jurek studiert in Warschau Ökonomie und Luftfahrt, ist Songwriter, Lyriker und Übersetzer. Wie ich wurde er 1952 geboren und wuchs in Ägypten auf, wo sein Vater als Diplomat tätig war. Dort besuchte er eine Schule, in der in französischer Sprache unterrichtet wurde. So beherrscht er neben seiner polnischen Muttersprache Französisch perfekt, spricht aber auch Deutsch, Englisch und Spanisch.





Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Imbiss

Angesichts der leeren Fleischerläden, die in Warschau nicht ganz so leer sind wie in der übrigen Volksrepublik, habe ich mich über den Verlauf von Hot Dogs gewundert. Weiterin wundere ich mich über die unverfälschte Übernahme des Namens aus dem Westen. In der DDR ist man sehr eifrig, westliche Moden zu übernehmen, aber einen anderen Namen zu geben. Auf dem Berliner Alexanderplatz heißen das Frankfurter Würstchen in einem Brötchen Ketwurst. Im Unterschied zum Hot Dog wird es mit Ketchup verabreicht.

Seite 13: Drehorgelspieler

In der DDR sind die "Leierkastenmänner" alte Leute, die höchstens auf irgendwelchen Volksfesten auftreten, doch immer ohne eine Büchse für die Münzen. Als Erwerbstätigkeit ist das öffentliche Spielen einer Drehorgel auf Marktplätzen einfach nicht präsent. Aus diesem Grund ist für mich dieser Anblick eines jungen Menschen sehr exotisch.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Barbakane, 1980

Die Barbakane ist der Rest der ehemaligen Stadtmauer. Das Tor führt in die Neustadt (Nowe Miasto), die 1944 ebenfalls völlig zerstört wurde. Zusammen mit der Altstadt wurde die Neustadt in den 1950er Jahren wieder aufgebaut. Touristen bummeln gern durch diese Stadtteile.

Warschau

Eines Sommertags im Jahr 1977 fliegen meine Freundin und ich von Berlin nach Warschau und sparen somit eine zehnstündige Bahnfahrt. Die Einreise nach Polen ist erst seit 1972 mit dem Personalausweis ohne Reiseanlage möglich. Zunächst hoffe ich auf das Glück, für drei Nächte eine Unterkunft zu finden, bevor wir uns bei Jureks Familie einquartieren dürfen. Die Hotels, die wir anfragen, sagen „Niema“, bis wir zu einem sehr niedrigen Preis in einem Studentenwohnheim Platz finden. Im Sommer befinden sich die Studenten in den Semesterferien und das Wohnheim vermietet die Zimmer an jugendliche Weltenbummler. Auf der Etage wohnen auch Japaner, die wegen des Jetlags schon sehr früh Geräusche machen, und Amerikaner, die dann erst zu Bett gehen. Die Türen sind sehr dünn. Es gibt eine Teeküche, wo sich die ganze Welt, in der DDR undenkbar, zwanglos treffen kann.

Nach drei Übernachtungen beziehen wir ein Gästezimmer in der Wohnung von Jureks Eltern und erleben als Deutsche eine Gastfreundschaft, die wir so nicht erwartet haben. Das kommunistisch regierte Polen macht schwere Zeiten durch und es herrscht Mangel an Lebensmitteln. Doch am Abend hat Jureks Mutter den Tisch für alle gedeckt. Jurek organisiert eine Party. Es erscheinen seine Freunde sowie Gäste aus der Schweiz, die sich gerade in Warschau aufhalten. Noch vor Mitternacht stimmt Jurek die Gitarre und alle Anwesenden singen gemeinsam Lieder. Ein Freund erzählt, dass er einige Zeit in der DDR arbeitete, um Deutsch zu lernen. Sein Vorgesetzter in Hoyerswerda war Sachse, so dass sich Marek ärgert, diesen Dialekt erlernt zu haben. Die Schweizer schicken uns später eine Langspielplatte von The Human League. Komischerweise kommt sie durch den Zoll.

Im Vergleich mit den anderen „Bruderländern“ ist in der Volksrepublik Polen unbegrenzter Geldumtausch von Mark der DDR in Zloty möglich, umgekehrt nicht. An den Orten, wo sich Touristen aufhalten, werden wir von jungen Polen angesprochen, ob wir Geld tauschen. Der offizielle Kurs der Staatsbanken beträgt 1:7. Auf dem Schwarzmarkt und unter Freunden ist 1:10 üblich. Bietet jemand 1:12 oder 1:15 kann man gewiss sein, Betroffener eines raffinierten Taschenspielertricks zu werden.

Für die Polen ist die DDR ein Fleischwaren- und Konsumartikel-Paradies. Das macht den schwarzen Geldumtausch für sie attraktiv. Mich locken auf dem polnischen Flohmarkt dagegen Original-Schallplatten internationaler Bands.

Solidarnosc

Wäre ich fünf Jahre früher nach Polen gereist, hätte ich dort eine „Belle Époque“ erlebt. 1971 kam es nach einer starken Erhöhung der staatlich festgelegten Preise in einigen polnischen Industriestädten zu massenhaften Streiks. In den Textilfabriken von Lodz legten über 55.000 Beschäftigte die Arbeit nieder, 80 Prozent davon Frauen. Streiks in den Werften von Stettin und Danzig wurden blutig niedergeschlagen. Die Regierung ließ Demonstrierende aus Hubschaubern beschießen. 16 Menschen starben.

Die Regierung nahm daraufhin die Preiserhöhung zurück und beschloss ein Programm zur Steigerung des Lebensniveaus. Die Kommunistische Partei vertraute ihrer selbst propagierten Wirtschaftskraft und machte dem Volk weis, es lebe im zehntgrößten Industriestaat der Welt. Die so gewonnene Kaufkraft ohne entsprechende Warendeckung erzeugte eine solche Aufbruchsstimmung, dass mehr West-Waren eingeführt wurden - auf Pump. Man meinte, bald kapitalistische Länder wie Italien hinter sich zu lassen. In großem Stil wurde die Produktion von West-Lizenzprodukten angekurbelt. Bald konnten die Menschen einen Polski Fiat ihr Eigen nennen, Pepsi trinken und Marlboro rauchen.

Vorboten

Im Juni 1979 besucht Papst Johannes Paul II. die Volksrepublik Polen - und leitet somit eine Veränderung der katholisch geprägten Gesellschaft ein. Im August 1980 erlebe ich nach langer Zugfahrt durch arme, ländliche Gebiete eine weltoffene Hauptstadt. Im Kino läuft „Hair“, in den Blumenläden gibt es frische Schnittblumen, durch die wiederaufgebaute historische Altstadt bummeln Touristen aus aller Welt - für einen Besucher aus der DDR ein exotisches Erlebnis.

Doch inzwischen hat sich schon alles verändert. Das Land ist unruhig geworden. In zahlreichen Betrieben Polens wird gestreikt, was unter der Herrschaft der Arbeiterklasse aus ideologischer Sicht nie hätte sein sollen. Nicht nur vor Lebensmittelgeschäften, auch vor Zeitungskiosken stehen lange Schlangen, um Neuigkeiten von den Auseinandersetzungen zwischen Solidarnosc - der ersten unabhängigen Gewerkschaft eines kommunistischen Landes - und der Regierung zu erfahren. In Lesecafés kann man internationale Zeitungen studieren, die unzensuriert über die Ereignisse berichten.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1977

Blumenpracht

Die Blumenpracht in Polen übersteht selbst die größten Krisenzeiten. Auch dieser Anblick ist für mich exotisch. Im Gegensatz zu Fleisch und Wurst ist das Blumenangebot in der DDR erbärmlich. Wird man dagegen in Polen zu Abend eingeladen, ist ein Strauß Blumen nicht wegzudenken.

In einem Restaurant beobachte ich eine ältere Frau mit einem Arm voller roter Rosen. Sie spricht jedes Pärchen an. Die Kavaliere kaufen ihr ein Röslein ab, das sie dann der Dame mit einem galanten Handkuss überreichen. Polnischer Charme. Einer der Herren kauft gleich den ganzen, großen Stauß, den die Frau im Arm hält.

In der DDR würde die ältere Frau Feierabend gehabt, denn einen weiteren Arm voller roter Rosen könnte sie nicht mehr auftreiben. In Warschau dauerte es keine zwanzig Minuten. Dann ist sie wieder da - und geht mit ihrem Arm voller roter Rosen von Tisch zu Tisch.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Bücher und Medien

Für uns DDR-Bürger ist das Warschauer Angebot von Büchern etwas sehr Besonderes. Achtet der Staat DDR peinlichst genau darauf, dass keinerlei gedrucktes Gedankengut den Eisernen Vorhang von West nach Ost passiert, liegen westliche Bücher und Zeitschriften in den Grabbelkisten Warschau herum.

Es ist in Warschau zu spüren, dass die Menschen in Polen allgemein mehr Fremdsprachen als die DDR-Deutschen beherrschen. In der DDR sind westliches Fernsehen und Radio präsent und die Menschen sind auf die Bundesrepublik Deutschland fixiert. In Polen gibt es Bücher, Zeitschriften und Schallplatten auch aus anderen westeuropäischen Staaten.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Zeitungslektüre

Die Volksrepublik Polen erlebt im August 1980 dramatische Tage. Weil die staatlichen Medien nur im Interesse der Kommunistischen Partei über die Geschehnisse im Land berichten, informieren sich die Menschen auch in den westlichen Medien. In einer Teestube ist das Lesen aller großen Zeitungen der westlichen Welt möglich.

Mein Freund Jerzy Menel schwärmt von den Liedern Leonard Cohens, Edith Piafs und Jacques Brel, deren Texte er in die polnische Sprache so übersetzt, dass sie zur Melodie passen und ihre humanistische Botschaft das Publikum besser erreicht. Die Theater führen kritische Stücke auf, es wird über das Leben und den Kommunismus debattiert. Die Staatspropaganda argumentiert dagegen, wenn die Menschen die Arbeit niederlegen, produzieren sie weniger, was ihnen wiederum selbst schade. Doch eine andere Möglichkeit, auf Veränderungen zu drängen, haben sie nicht. Die Nahrungssuche der Bürger dauert inzwischen mehrere Stunden täglich, in Großstädten organisieren die Frauen „Hungermärsche“. Zucker ist bereits seit 1976 rationiert. Jetzt folgen Lebensmittelkarten für Fleisch, Wurst, Butter, Mehl, Reis und Schuhe. Der Schwarzmarkt blüht, die angeblich zehntgrößte Industrienation der Welt verkommt zum Armenhaus.

Am 31. August des Jahres 1980 gelingt es der Solidarnosc unter der Führung von Lech Walesa auf der Leninwerft in Danzig, der kommunistischen Regierung eine Reihe von Zugeständnissen abzurufen.

Gedenken

Anders als in der DDR, wo die Privatwirtschaft fast vollständig abgewürgt wurde, existieren in der Volkrepublik Polen kleine Gewerbe. Boutiquen bieten im Stadtzentrum geschmackvolle Damenbekleidung an, wie sie in der DDR nur erträumt werden. Meine Freundin probiert gerade Röcke an, als eine Sirene ertönt. Der Verkehr draußen auf der Straße steht plötzlich still. Ebenso verharren die Kunden in der Boutique regungslos, einer spricht ein Gebet. Ich blicke auf meine Uhr. Es ist der 1. September 1980, 12.00 Uhr, 41 Jahre nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf die benachbarte Republik Polen. Als Deutscher unter Polen wird mir unbehaglich. Doch die Anwesenden, die uns deutsch sprechen hören, scheinen kein Problem mit uns zu haben. Meine Freundin kauft sich einen der Röcke, wird freundlich bedient und verabschiedet.

Am Abend sprechen wir in Jureks Familie darüber. Sein Vater, der Diplomat, erzählt: „Am schlimmsten war der Warschauer Aufstand vom August und September 1944. Die Rote Armee stand bereits auf der Ostseite der Weichsel. Wir hatten uns im Untergrund organisiert und fühlten uns stark genug, uns gegen die deutschen Besatzer zu erheben. 63 Tage dauerte der erbitterte Kampf – und wir unterlagen.“

Wir hofften, die Rote Armee kommt uns zur Hilfe, doch sie griff nicht ein. Anschließend wüteten die Deutschen, ermordeten etwa 200.000 Warschauer und zerstörten die Stadt. Jede Warschauer Familie hat mindestens ein Opfer zu beklagen. Wir waren heute auf dem Friedhof, haben Blumen hingebracht und Kerzen aufgestellt. Der Friedhof war ein einziges Lichtermeer.“

Ich frage, wie wir Deutsche damit umgehen können. Darauf sagt Jureks Vater, blickt mich, meine Freundin und Jurek dabei an: „Euch trifft keine Schuld. Ihr seid Nachkriegsgeborene. Eure Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht.“

Jurek kommt noch einmal im Sommer 1981 zu Besuch nach Rostock. Er genießt die mecklenburgische Ruhe, was man auch als Friedhofsruhe der DDR bezeichnen kann. In Polen sei das Leben sehr anstrengend geworden, erzählt er.

Kriegsrecht

Am 13. Dezember 1981 melden die Nachrichten, dass in Polen das Kriegsrecht ausgerufen wurde, um die Unruhen zu beenden. Der neue Staatschef, General Wojciech Jaruzelski, argumentiert, somit einem Einmarsch sowjetischer Panzer zuvorgekommen zu sein. Auch die DDR-Regierung war bereit, wieder Panzer gen Osten zu schicken. Ich rufe Jurek an. Er meint, es gehe ihm gut. Die Oder-Neiße-Grenze zum „Bruderland“ Polen wird durch die Honecker-Regierung geschlossen und bis zum Untergang der DDR im Herbst 1989 nicht wieder geöffnet.

In der DDR findet, von der Regierung ausgelöst, eine Welle der Hetze gegen die polnischen Nachbarn statt, die auf fruchtbarem Boden stößt. Ich bin oft entsetzt, was einige meiner Kollegen von sich geben. Der „Herrenmensch“ ist auch nach über 30 Jahren Sozialismus und „Freundschaft zu den sozialistischen Bruderländern“ immer noch vorhanden.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Zeitungskiosk

Der Informationshunger ist so groß, dass sich an den Zeitungsverkaufsstellen täglich lange Schlangen bilden.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Jureks Mutter

Jureks Mutter lässt sich von der allgemeinen Not der polnischen Bevölkerung nichts anmerken. Am Tage macht sie Besorgungen, informiert sich über die wichtigen Neuigkeiten und am Abend ist der Tisch gedeckt. Die Hotspots der politischen Aufruhr sind nicht in Warschau, sondern in Lublin, Swidnik, Danzig, Stettin, Gdynia, Elblag, Lodz und anderen Städten mit einer erstarkten Arbeiterschaft.

Die Veränderungen in Polen tragen nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Intelligenz.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Hollywood

In polnischen Kinos spielen "Hair", "Krieg der Sterne" und andere Hollywood-Produktionen, was in der DDR nicht der Fall ist. Die Polen pflegen eine größere Nähe zu den USA, wozu sie offensichtlich einen Grund haben. Der einzige Fluglinie, die täglich die sozialistischen Länder mit den USA verbindet, startet täglich von Warschau.

Ein lockeres Brett

Anfang 1986 ruft mich Jurek auf meiner Arbeitsstelle an. Ich habe ihm meine neue Telefonnummer per Brief mitgeteilt. Er erzählt, dass er geheiratet hat, Vater einer Tochter geworden ist und ob wir nicht Lust hätten, ihn in Warschau zu besuchen. Natürlich, dafür Lust zu haben ist keine Frage. Doch wie komme ich ins sozialistische Nachbarland? Ich gehe zum Volkspolizeikreisamt, Abteilung Pass- und Meldewesen. „Welche Voraussetzungen muss ich erfüllen, um ins sozialistische Bruderland Polen reisen zu können?“ frage ich die Beamtin in Polizeiuniform. „In dringenden Familienangelegenheiten zu Verwandten ersten Grades oder mit einer offiziellen Einladung einer offiziellen Institution.“ „Das ist ja so, als wenn ich in den Westen reisen möchte.“ Die Beamtin zuckt mit den Schultern. Ich bedanke mich für die Auskunft und rufe Warschau an. „Ich habe mich erkundigt. Eine Reise nach Polen ist nicht so einfach, doch ich habe eine Idee. Ich brauche eine Einladung von einer offiziellen Institution. Was hältst du davon, dass ich eine Fotoausstellung mache und eine offizielle Einladung bekomme, damit ich zur Eröffnung kommen kann?“ Jurek antwortet, dass er die Idee gut findet und seinen Freund Leszek Jampolski fragen wird, einen Künstler, der die Studentengalerie „Brama“ leitet und junge Künstler fördert.

Nach wenigen Tagen ruft Jurek zurück und bittet um ein Portfolio. Zwei Wochen später teilt er mir mit, dass Leszek zugestimmt hat. „Ich habe eine offizielle Einladung von ihm, mit Stempel und Unterschrift. Ich gebe sie in die Post. In der nächsten Woche wirst du sie haben.“ Ich warte eine Woche, zwei Wochen, drei Wochen – und wähle die Warschauer Nummer. „Hello Jurek. Die Einladung ist noch nicht angekommen.“ „Dann hat sie jemand abgefangen. Pass mal auf. Ich gehe noch einmal zu Leszek und lasse sechs Einladungen schreiben. Drei schicke ich auf dem Erdweg und drei per Luftpost. Eine wird schon durchkommen.“ Nacheinander kommen sechs Einladungen an. Ich gehe wieder zum Volkspolizeikreisamt und präsentiere eine davon. Die uniformierte Beamtin schaut auf das Papier und dann zu mir: „So einfach geht es nicht. Sie brauchen auch die Befürwortung von einer offiziellen Einrichtung in der DDR.“ „Reicht der Kulturbund aus?“ „Ja. Ich gebe Ihnen schon mal die Formulare mit. Diese müssen Sie vollständig einreichen.“

Ich gehe zur Kreisvorsitzenden des Kulturbundes. „So einfach geht das nicht. Eine Auslandsreise kann nur die Bezirksleitung befürworten.“ Ich gehe zur Bezirksleitung und

treffe auf der Treppe die Vorsitzende, die seit meinem Debüt auf der Bezirksausstellung 1981 nicht besonders gut auf meine Werke zu sprechen ist. „Ich habe eine offizielle Einladung zu einer Ausstellung nach Warschau. Meine Frau wird mich begleiten. Ich möchte von Ihnen die Befürwortung einholen.“ „Das kann ich allein nicht befürworten. Das müssen wir erst im Vorstand besprechen. Bitte melden Sie sich in einer Woche noch einmal.“

Nach einer Woche hake ich nach. „Im Prinzip wurde die Ausstellung befürwortet. Aber Sie müssen die Fotos vorher zur Genehmigung vorzeigen.“ „Und wer wäre dafür kompetent?“ „Die Leistungsgruppe der Gesellschaft für Fotografie des Kulturbundes.“ Ich teile Jurek den Stand der Dinge mit. „Das sieht ja schon gut aus“, meint er. Ich erwidere: „Aber ich lasse mir von den Leuten doch nicht meine Ausstellung zensieren. Was die sich einbilden! Ich schicke dir in den nächsten Tagen die Bilder der Ausstellung. Was ich denen vorzeige, ist dann sowieso egal. Meldest du dich bitte, wenn sie angekommen sind?“ „Ja. Viel Erfolg.“

Jetzt muss ich nur noch die Fotoamateure der vermeintlichen Leistungsgruppe des Kulturbundes austricksen, die ganz sicher ihre Machtposition auszunutzen bereit sind. Es gelingt mir, den Bezirksvorsitzenden der Gesellschaft für Fotografie (und Mitglied dieser Leistungsgruppe) in den Foto Klub Konkret nach Warnemünde einzuladen, wo ich zur Vorlage meiner Arbeiten bereit bin. Ich erzähle allen Klubmitgliedern von diesem Vorgang und sie erscheinen vollzählig zum Klubabend.

Pünktlich zur vereinbarten Zeit erscheint der Vorsitzende mit der Aufgabe, meine Ausstellung zu kontrollieren, zu befürworten, oder abzulehnen. Ich helfe ihm aus dem Mantel und stelle ihm die um den langen Tisch sitzenden 21 Anwesenden vor.

„Lieber Rudi. Ich freue mich, dich als einen führenden Abgeordneten der Gesellschaft für Fotografie im Kulturbund der DDR hier begrüßen zu dürfen. Ich bin stolz, dass hier drei engagierte Genossen der SED anwesend sind, die in diesem Fotozirkels aktiv tätig sind und zu seinem Erfolg beitragen. Außerdem ist heute eine Abordnung unserer künftigen Patenbrigade hier. Es sind der staatliche Leiter und der Vertrauensmann des Kollektivs vom Rohrbau der Werft, eines sozialistischen Kollektivs, das um den Titel kämpft. An der Wand erhältst du einen kleinen Einblick in unsere aktuelle Arbeit für eine weitere Ausstellung in Polen. Die bereits veröffentlichten Arbeiten sind dir bekannt.“



Volksrepublik Polen, Warschau, 1979

Boney M.

Im Warschauer Zentralstadion gastieren Boney M., eine Retortenband von Frank Farian. Nachdem dieser den eingängigen Discohitt "Daddy Cool" produziert hatte und dieser sich gut verkaufte, wurde die vierköpfige Band für Live-Auftritte gecastet. Im August 1980 gastiert sie in Warschau und zeigt bei dünnem Sound nicht viel mehr als bunte Kleider. Jurek organisiert zwei Karten für je 10 Mark (100 Zloty), kommt aber nicht mit, was ich an seiner Stelle auch nicht tun würde. Ich bin neugierig. So erlebe ich als DDR-Bürger das erste Mal eine westliche Band.

Die Warschauer müssen sich an das Konzert der Rolling Stones von 1967 erinnern haben. Die besten Plätze erhalten diejenigen, die im Fett des Sozialismus ganz oben schwimmen. Die aufmarschierende Polizei sollte das "gemeine" Publikum auf den billigen Plätzen in Schach halten. Doch das Konzert ist so dürftig, dass nur die ersten Reihen mitgeklatschen.

Vorher wurde gerätselt, ob der Titel "Rasputin" gespielt wird, denn der ist in der sowjetisch geprägten Hemisphäre verpönt. Ja, die Band spielt ihn, ganz unverhofft, und er ist ganz schnell zu Ende.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Straßenszene

Die kleine Variante des Polski Fiat, eine Lizenzproduktion, beherrscht das Straßenbild Polens wie der Trabi die DDR. Er fördert die individuelle Mobilität und ein kleiner Fiat ist besser als nichts. Wir sitzen mit fünf Personen in diesem Fahrzeug und fahren nach Zelazowa Wola, dem Geburtsort Frederic Chopins, dem berühmtesten Sohn Warschaus.



Und sieh mal hier. Dies ist die Goldmedaille der 20. Arbeiterfestspiele, hier die Glückwunschtelegramme vom Bezirksvorstand des FDGB, der SED-Kreisleitung und des Stadtrats für Kultur der Stadt Rostock."

Der Vorsitzende reagiert völlig perplex. Als Parteiloser hat er keine Chance gegen die anwesenden SED-Genossen, die bereit sind, jede Kritik und jede Zensur an den Exponaten wegzudiskutieren. Er blättert die Bilder kurz durch, ohne sie wirklich wahrzunehmen, und kramt einen Zettel aus der Westentasche. „Hier. Das musst du unterschreiben.“ „Was ist das?“ „Das ist die eidesstattliche Erklärung, dass du diese Fotos in Warschau ausstellen wirst.“

Ein letztes Mal in Warschau

Der Zug rollt in Richtung Berlin. „Guten Tag. Die Fahrkarten bitte.“ Ich suche im Mantel, in der Hosentasche, im Koffer, überall, und finde die Papiere nicht, keine Fahrkarten, kein Ausweis, keine Ausreisegenehmigung. „Wir reisen nach Warschau. Ich muss die Papiere in der Aufregung vergessen haben. Ich habe sie doch gehütet wie meine Augäpfel!“ Die Zugbegleiterin bleibt freundlich und geduldig. „Ich steige gleich in Waren an der Müritz aus, fahre zurück und hole die Papiere“, biete ich verzweifelt an. „Wir sind ein Express und halten nur in Oranienburg.“ „Dann muss ich von Oranienburg zurückfahren. Der Anschlusszug nach Warschau ist dann weg. Wir haben Liegewagenplätze bestellt. Darf meine Frau bis nach Berlin weiterreisen? Sie hat dort Verwandte und kann bei ihnen übernachten.“ Die Zugbegleiterin hat Verständnis.

Ich steige in Oranienburg aus und fahre mit dem nächsten D-Zug zurück nach Rostock. Nach Mitternacht erreiche ich die Wohnung und finde die vergessenen Papiere auf dem Wohnzimmertisch. Sofort kehre ich wieder um. Im Hausflur fällt mir der Briefkasten ins Auge. Nach kurzem Zögern schließe ich ihn auf, finde einen Brief aus Polen mit Jureks Handschrift und öffne ihn. Es ist die erste, originale Einladung der Galerie Brama.

Ich erreiche den ersten Frühzug nach Berlin zur rechtzeitigen Weiterreise nach Warschau. Bis zur Vernissage sind noch drei Tage Zeit. In einer Warschauer Zeitung erscheint nach der Eröffnung ein fast ganzseitiger Artikel mit Fotos zur Ausstellung: „Gleich aussehende Häuserreihen, provisorische Gehwege und Schlamm, wodurch durchnässte und traurige Menschen schleichen.“ In einer DDR-Zeitung würde so etwas nicht zu lesen sein.

Ein weiteres Mal zeigt sie das Museum einer Stadt in den Masuren. Der Bürgermeister bedankt sich dafür.

Es ist das letzte Mal, dass wir unsere Freunde in Polen sehen. Jacek hat die Absicht, mit seiner Familie nach England auszuwandern. Viele Polen sitzen auf gepackten Koffern. Es scheint, als sei Polen der Vorbote für den Niedergang der DDR dreieinhalb Jahre später, während dort die Dritte Republik gegründet wird.

Siegfried Wittenburg

Mit Jurek telefonierte ich nach 1990 einige Male. Wir erzählten uns von den gewaltigen Umbrüchen, die wir nach 1989 zu bewältigen hatten. Als ich wieder die Kraft für eine Reise nach Polen hatte, las ich im Internet die Todesanzeige von Jerzy Menel. Er starb 2005 in Brüssel an einem Schlaganfall. Sicher war er dort für seine Musik unterwegs, die den Menschen in Polen in schweren Zeiten viel Kraft gespendet hat. Auch Jacek habe ich nie wieder gesehen.

Erst über ein Jahrzehnt später erfuhr ich aus meiner Akte von den Aktivitäten, die ein AIM des Kulturbundes und die Stasi inszenierten. „Der AIM machte auf die Notwendigkeit aufmerksam, dem W. die Ausreise nicht zu gestatten, da keine Gewähr dafür vorliegt, dass W. die DDR im Ausland würdig vertritt.“ Das MfS ersuchte sogar Hilfe bei der polnischen Staatssicherheit, doch die hatte anscheinend für sie wichtigere Dinge zu tun.

„...dass W. die DDR im Ausland würdig vertritt.“ Allein diese Formulierung aus dem Munde dieses Informellen Mitarbeiters ist ungeheuerlich. Ich kannte ihn persönlich. Er berichtete aus dem unmittelbaren Umfeld meiner kulturellen Aktivitäten. Etwa Mitte der 1990er Jahre wurde er mir gegenüber vertrauensselig. Stolz erzählte er, dass er bereits Elitschüler der SS war, es ihm nach der "Wende" gut gehe und er immer wieder so handeln würde.

Der ehemalige Bezirksvorsitzende der Gesellschaft für Fotografie im Kulturbund der DDR, von dem hier die Rede ist, lud mich zur Trauerfeier "meines" etwa 2010 verstorbenen AIM ein. Ich erzählte ihm, in welcher Beziehung er zu mir stand und ich deshalb nicht erscheinen werde. Die Antwort: "Ach, er war doch nur ein kleines Licht."

Über die Dritte Republik Polen habe ich bereits in den Ausgaben 9, 11, 29 und 30 in Bild und Wort berichtet.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Kirschen

In Polen wurde keine "Kolchosierung" der Landwirtschaft wie in der Sowjetunion und der DDR durchgeführt. Das Land ist von kleinbäuerlichen Strukturen geprägt. Das hat den Vorteil, dass frisches Obst und Gemüse angeboten wird.

Seite 27: **Boutique**

Viel Geschick, Phantasie und private Geschäftstüchtigkeit entwickeln die Polen bei der Herstellung von Damenmode. In dieser Boutique erleben wir die Gedenkminute am 1. September 1980.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Flohmarkt, 1980

Lieblingsbeschäftigungen der Polen sind das gemeinsame Singen, das Suchen von Pilzen und der Handel auf den sonntäglichen Flohmärkten. In der DDR ist das nicht üblich. Dort funktioniert der Schwarzmarkt über Kleinanzeigen.

Ich steuere die Schallplattenhändler mit originalen LPs an und kaufte mir U2 (Under A Blood Red Sky), Fleetwood Mac (Rumours), Pink Floyd (Animals) und Wishbone Ash (Live Dates). Eine LP kostet 120 Mark der DDR, eine Doppel-LP das Doppelte. Zusammen sind es 600 Mark, ein Monatslohn. Die Pudhys allein sind nicht zu ertragen. Bei Kontrollen würde der DDR-Zoll diese Tonträger einkassieren. Ich habe Glück.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1980

Jerzy Menel

Jerzy Menel, geb. 1952, wuchs in Ägypten auf, spricht sechs Sprachen fließend, studiert Ökonomie, Luftfahrt und weitere Fächer, ist Songwriter, Lyriker und Übersetzer. Er schwärmt von den Liedern Leonard Cohens, Edith Piafs, Jacques Brels und Georges Brassens, deren Texte er in die polnische Sprache so übersetzt, dass sie zur Melodie passen und ihre humanistische Botschaft das Publikum besser erreicht. Ebenso übersetzt er brisante Stücke für ein Warschauer Theater.

Jerzy Menel starb 2005 in Brüssel an einem Schlaganfall.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1986

Leszek Jampolski

Leszek Jampolski, geb. 1955, studierte am Kunstinstitut von Wassili Surikow in Moskau und an der Akademie der Bildenden Künste in Warschau. Im Jahr 1986 leitet er in Warschau die Galerie "Brama" (Tor). Sie fördert junge Talente.

Ab 1989 kuratiert er mehrere interdisziplinäre Ausstellungen:

- "Arsenal 88" mit 370 Künstlern und 100.000 Besuchern in Warschau
- "RED & WHITE" in Warschau und Amsterdam
- "POLOGNE 90" in Polen, Japan, Kora, Schweden und Frankreich

Zitat: "Ich habe keine eigenen Werke ausgestellt. Ich dachte, es wäre unelegant, mit meinen eigenen Bildern weiterzumachen."



Volksrepublik Polen, Warschau, 1986

Grazyna und Grzegorz

Die Zeit der Hungermärsche in der Volksrepublik Polen ist 1986 vorbei. Es herrscht eine Friedhofsruhe wie in der DDR: für junge Menschen keine Zukunft, kein Fortschritt, außer den Sozialismus unter der Herrschaft derjenigen, die für den Hunger zuvor verantwortlich sind.

Jacek und Grazyna sitzen auf gepackten Koffern. Es fehlen ihnen nur noch wenige Dollar oder Britische Pfund, bis sie einen Pass zur Ausreise nach England beantragen können. Der Staat lässt sie gern gehen, denn so ist er die Andersdenkenden los.

Das Land blutet aus. Auch in der DDR wird gespottet: "Der Letzte knipst das Licht aus." Erich Honecker ruft später den jungen Menschen, die seinen Betonstaat verlassen, hinterher: "Wir weinen ihnen keine Träne nach!" Während drei Jahre später die jungen Menschen in der DDR eine Revolution anzetteln, reift bei den kommunistisch gesinnten Polen langsam die Erkenntnis, dass ihr persönliches Leben in eine Sackgasse führt.

Im Juni 1989 finden in Polen, von den DDR-Bürgern fast unbemerkt, teilweise freie Parlamentswahlen statt.



Volksrepublik Polen, Warschau, 1986

Jacek P.

Jacek ist Ingenieur und spricht fließend Englisch. Er wird im Westen gute Chancen haben. Sein Haus in Warschau will er vermieten.

Seite 35: Alicja Menela

Jurek und Alicja haben eine Tochter und einen Sohn. Der Sohn wird später ein erfolgreicher Basketball-Profi. Er trägt die Gesichtszüge seiner Mutter und besitzt das Temperament seines Vaters.

Seite 36: Abschied

Das letzte gemeinsame Foto an einer Brücke über die Weichsel als Erinnerung an ein sehr bedeutendes Stück Weg in eine freie Zukunft...





Volksrepublik Polen, Warschau, 1986

Hiermit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.



63. Ausgabe
10. Jahrgang
Dezember 2021

Herausgeber, Bildermacher und Verfasser:
Siegfried Wittenburg

Kontakt:
post@siegfried-wittenburg.de

Abonnement:
Schicken Sie mir eine nette E-Mail und Sie werden in den Verteiler aufgenommen. Der Versand erfolgt weltweit. Für das Abo ist es erforderlich, dass Sie sich für die Zusendung bedanken und/oder mit mir in den Gedankenaustausch treten. Für Schreibfaule reicht es einmal zu Weihnachten. Vermissen Sie eine Ausgabe, habe ich Sie entweder vergessen oder es kann technische Gründe wie Hacking oder PC-Absturz haben. Melden Sie sich einfach.

Dieses Magazin erscheint kostenlos alle zwei Monate in deutscher Sprache. Sollte es einmal nicht pünktlich sein, müssen Sie sich ein wenig gedulden. Sollte es öfter kommen: Freuen Sie sich!

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

Siegfried Wittenburg